

ARCHIV  
FÜR  
KULTURGESCHICHTE

In Verbindung mit

Karl Acham, Günther Binding, Egon Boshof, Wolfgang Brückner,  
Kurt Düwell, Gustav Adolf Lehmann, Michael Schilling

herausgegeben von

HELMUT NEUHAUS

89. Band · Heft 1



2007

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: RÖHL, Susanne, *Der livre de Mandeville* im 14. und 15. Jahrhundert. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung der kontinentalfranzösischen Version (MittelalterStudien, Bd. 6), München 2004, in: Archiv für Kulturgeschichte 89 (2007) S. 238-240.

Susanne Röhl, *Der livre de Mandeville im 14. und 15. Jahrhundert. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung der kontinentalfranzösischen Version (= MittelalterStudien, Bd. 6)*, München: Wilhelm Fink Verlag, 2004, 276 S., 44,90, ISBN 3-7705-3862-5.

Die in der Romanistischen Literaturwissenschaft eingereichte, aber interdisziplinär ausgerichtete Paderborner Dissertation untersucht einen der drei großen Überlieferungsstränge von Jean de Mandevilles Reisebericht, der als mittelalterlicher Bestseller heute noch in insgesamt ca. 300 Handschriften und knapp 200 Drucken in zehn europäischen Sprachen erhalten ist. Die Studie beschränkt sich auf die 28 französischsprachigen Handschriften der kontinentalen Version; nicht einbezogen sind die beiden anderen von der Forschung der 1950er Jahre herausgeschälten Stränge, also sowohl die insulare Version (zu der englische, irische, einige französische und lateinische Übersetzungen gehören) als auch die Lütticher Version (inklusive der sieben interpolierten französischen Manuskripte, der italienischen, spanischen und niederländischen Fassungen, einigen deutschen Bearbeitungen, der lateinischen Vulgata, dänischen und tschechischen Kopien). Ausgangspunkt der Ausführungen ist die beträchtliche Offenheit des Textes, die sich u. a. aus dem Verlust des Autortextes, einer mehrdeutigen Gattungszuordnung und der ungeklärten Identität des Autors ergibt. Ziel ist es, auf der Basis kodikologisch und stemmatologisch orientierter Handschriftenbeschreibungen das Leitmanuskript für eine zukünftige Edition zu ermitteln, nach der geographischen und soziokulturellen Zusammensetzung der Besitzer- und Leserschaft einschließlich der damit verbundenen Gebrauchsfunktion zu fragen sowie die Gründe für die Popularität des Werkes anhand einer Analyse der kontinentalfranzösischen Fassung aufzuspüren. Diese Version ist schon deshalb von Bedeutung, weil die ursprüngliche Überlieferung in Französisch erfolgte und in dieser Sprache mit ca. 60 Manuskripten aus allen drei Überlieferungssträngen die dichteste Dokumentation vorliegt.

Das zweite Kapitel liefert eine sorgfältige Bestandsaufnahme und Beschreibung der 28 Handschriften (davon 27 aus dem ausgehenden 14. und dem 15. Jahrhundert, eine Kopie des 17. Jahrhunderts) sowie darüber hinausgehend eine Auflistung von weiteren 14 bezeugten, aber nicht mehr tradierten Codices. Teilkollationen von fünf ausgewählten Textabschnitten und Prolog bilden die Basis, um letztlich drei Handschriftengruppen zu etablieren und zwei Leithandschriften (Brüssel, Bibliothèque Royale Albert 1<sup>er</sup>, Nr. 14787 und Paris, BnF, Nouv. acq. fr. 10723) herauszufiltern. Anhand der Kolophon, Besitzeinträge und Ausstattung der Codices versucht R. dann konsequent, unter Berücksichtigung der Überlieferungssymbiosen des Textes und anhand der Auswertung der einschlägigen alten Bibliotheksinventare Rezeptionsklientel und -gebiete des 14. und 15. Jahrhunderts zu ermitteln. Die geographische und soziokulturelle Zuordnung

zeigt anschaulich die regionale und zeitliche Verbreitung der Abschriften: drei waren Bestandteil der Bibliothek des französischen Königs Charles V. (1338–1380), weitere sechs entstanden in dessen Umfeld; auf der iberischen Halbinsel sind äußerst frühe Zeugnisse nachzuweisen, die entgegen der derzeit bekannten spärlichen Überlieferung eine größere Verbreitung vermuten lassen; außerdem befanden sich jeweils mehrere Exemplare im Wirkungskreis der Herzöge von Mailand und Orléans, bei den burgundischen Herzögen des niederländisch-flämischen Raumes sowie im Osten und Südosten des französischen Sprachgebietes. In der frühen Rezeptionsphase scheint das Werk dem erhöhten Bedarf der Adeligen an volkssprachlicher Literatur besonders entgegengekommen zu sein, ehe sich die Zirkel ausweiteten; gelehrte Universitätskreise scheinen hingegen auf Abschriften vollkommen verzichtet zu haben. Der durchschlagende Erfolg des *livre* bei einem breiten Publikum, das eher handgerechte Lektüreexemplare als prachtvolle Prestigeobjekte der kontinentalfranzösischen Version besaß, dürfte auf das angewandte Kompilationsverfahren, das durch die geschickte Übernahme bekannter Textelemente gleichsam Glaubwürdigkeit garantierte, und auf die bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit des Textinhalts zurückzugehen. Der *livre* konnte zwei unterschiedliche Rezipientenbedürfnisse erfüllen, nämlich einerseits ähnlich wie Enzyklopädien und Reiseberichte vielseitige Informationen über fremde Länder vermitteln und andererseits aufgrund der subtilen Erzählstruktur mit Jerusalem als kompositorischer Mitte als Erzählprosa zur Unterhaltung gelesen werden. Diese Doppelfunktion muss die spätmittelalterlichen Kopisten, Redaktoren, Auftraggeber und Leser zu jeweils eigenen Schwerpunktsetzungen verführt haben; so lässt sich zum Beispiel aufgrund fehlender Inhaltsverzeichnisse und anderer Elemente für den niederländisch-flämischen Kreis und den Osten Frankreichs festhalten, dass hier offensichtlich weniger die Informationsstruktur als der Romancharakter gefragt war, während in anderen Regionen eine systematische Aufbereitung und Überlieferungssymbiosen mit bestimmten Werktypen den Handbuchcharakter des Werks betonten.

Auch wenn die langatmigen Handschriftenbeschreibungen (S. 28–143) und deren Auswertungen für die Editionspraxis (143–161) das Lesevergnügen anfangs deutlich bremsen und die traditionellen Darstellungen genealogischer Zusammenhänge vereinzelt auf ziemlich alter Literatur beruhen, bietet die klar strukturierte Studie wichtige Grundlagen für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema. Ein kurzer Anhang (S. 241–248) dokumentiert die auch im Text (S. 221–232) erläuterte Mandeville-Rezeption in der französischen Literatur, wobei Vergleiche anhand von Textausschnitten zur Beschreibung Konstantinopels, Zyperns, Kairos, Damaskus, Bethlehems und des Toten Meeres ermöglicht werden. Außer der üblichen Bibliographie runden nützliche Aufstellungen wie ein genealogisches Schema der

Mandeville-Handschriften-Besitzer aus französischen und burgundischen Fürstenthäusern, ein Orts-, Personen- und Handschriftenregister die Publikation ab.

*Kassel*

*Ingrid Baumgärtner*